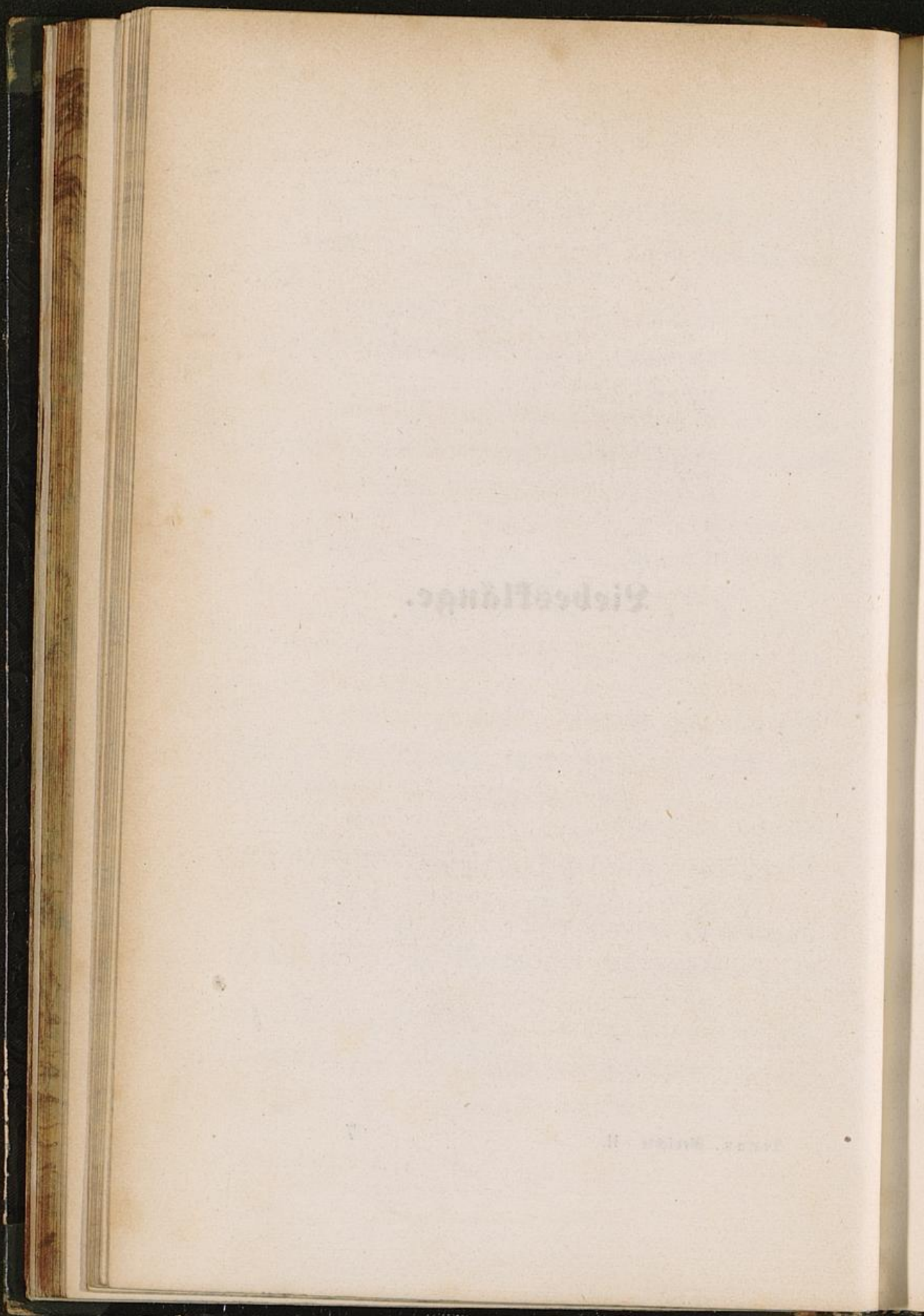


Liebesflänge.



Am Rhein.

Wir reisten zusammen mit Andern
Zu Schiff hinunter den Rhein,
Es war ein seliges Wandern;
Doch waren wir selten allein.

Sie traten heran zu lauschen,
Du liegest nur hier und dort
Mir fallen unter das Rauschen
Des Stroms ein heimliches Wort.

Ich sprach: bald trennt uns die Reise!
Ob hier wir uns wiedersehn?
„Dort vielleicht einst!“ sagtest du leise,
Ich konnte dich kaum verstehn.

Wir flogen vorüber am Strande,
Der Dampf durchbrauste den Schlot,
Wie ein zorniger Neger die Bande
Wildschraubend zu sprengen droht.

Und sie begannen zu preisen,
Wie schnell man sich heute bewegt,
Und wie das rührige Eisen
Man über die Straßen legt;

Als wollten zu Grabe sie tragen
Des Elends thürmenden Wust,
Und wieder das Eden erjagen,
Den uralten bitteren Verlust.

Es hat doch den rechten Fergen
Das Schifflein lange noch nicht,
So lange noch Liebe verbergen
Sich muß wie ein Sündergesicht.

Noch lange nicht hat, ihr Gefellen,
Das Eisen den rechten Guß,
Wenn sich die Liebe bestellen
Noch hinter die Gräber muß!

So dacht' ich und blickte verdrossen,
Hinab in die rollende Flut;
Dich umringten deine Genossen
Und scherzten; die hatten es gut.

Die Nacht war dunkelnd gekommen,
Da stiegen am Strande wir aus,
Ich folgte dir stumm und beklommen
Von ferne bis an dein Haus.

Und als du, noch einmal nickend,
Verschwunden im schließenden Thor,
Stand ich eine Weile noch, blickend
Nach deinem Fenster empor.

Ich schied von deinem Quartiere,
Und ging hinüber in meins,
Das lag im fernen Reviere
Am andern Ufer des Rheins.

Ich betrat mein trauriges Zimmer
Und starrte unverwandt
Hinüber zum Kerzenschimmer,
Den mir dein Fenster gesandt.

Die Lichter drüben am Strande
Erloschen nach und nach,
Doch wie zu traulichem Pfande
Blieb deines immer noch wach.

Wie ich im einsamen Leide
Hinstarrte über die Flut:
Als wären gestorben wir beide;
Ward mir mit einmal zu Muth;

Als trennten uns weite Welten,
Ward mir mit einemal,
Den Erdengram zu vergessen
Mit ewiger Sehnsucht Dual;

Als blinkte dein Lichtlein so ferne
In meine Finsterniß
Von einem entlegenen Sterne,
Der dich mir auf immer entriß.

Mir spielten, wie Thränendiebe,
Nachtwinde um's Augenlied,
Wie der Geist unglücklicher Liebe,
Der über die Erde zieht.

An *

Ach wärst du mein, es wär' ein schönes Leben!
So aber ist's Entsagen nur und Trauern,
Nur ein verlornes Grollen und Bedauern;
Ich kann es meinem Schicksal nicht vergeben.

Undank thut wohl und jedes Leid der Erde;
Ja! meine Freund' in Särgen, Reich' an Leiche,
Sind ein gelinder Gram, wenn ich's vergleiche
Dem Schmerz, daß ich dich nie besitzen werde.

Der schwere Abend.

Die dunklen Wolken hingen
Herab so bang und schwer,
Wir beide traurig gingen
Im Garten hin und her.

So heiß und stumm, so trübe
Und sternlos war die Nacht,
So ganz wie unsre Liebe
Zu Thränen nur gemacht.

Und als ich mußte scheiden
Und gute Nacht dir bot,
Wünsch' ich bekümmert beiden
Im Herzen uns den Tod.

Traurige Wege.

Bin mit dir im Wald gegangen;
 Ach, wie war der Wald so froh!
 Alles grün, die Vögel sangen,
 Und das scheue Wild entfloh.

Wo die Liebe frei und offen
 Rings von allen Zweigen schallt,
 Ging die Liebe ohne Hoffen
 Traurig durch den grünen Wald. —

Bin mit dir am Fluß gefahren:
 Ach, wie war die Nacht so mild!
 Auf der Flut, der sanften, klaren,
 Wiegte sich des Mondes Bild.

Lustig scherzten die Gesellen;
 Unfre Liebe schwieg und sann,
 Wie mit jedem Schlag der Wellen
 Zeit und Glück vorüberraun. —

Graue Wolken niederhingen,
Durch die Kreuze strich der West,
Als wir einst am Kirchhof gingen;
Ach wie schloßen sie so fest!

An den Kreuzen, an den Steinen
Fand die Liebe keinen Halt;
Sahen uns die Todten weinen,
Als wir dort vorbeigewalt?

Einsamkeit.

Wild verwach'sne dunkle Fichten,
Leise klagt die Quelle fort;
Herz, das ist der rechte Ort:
Für dein schmerzliches Verzichten!

Grauer Vogel in den Zweigen
Einsam deine Klage singt,
Und auf deine Frage bringt
Antwort nicht des Waldes Schweigen.

Wenn's auch immer schweigen bliebe,
Klage, klage fort: es weht,
Der dich höret und versteht,
Stille hier der Geist der Liebe.

Nicht verloren hier im Moose,
Herz, dein heimlich Weinen geht,
Deine Liebe Gott versteht,
Deine tiefe, hoffnungslose!

/// Wunsch.

Urwald, in deinem Brausen
Und ernsten Dämmerchein
Mit der Geliebten hausen
Möcht' ich allein — allein!

Von deinen schlanksten Bäumen
Baut' ich ein Hüttlein traut
Mir aus zu Himmelsräumen;
O komm, du schöne Braut!

Ich legte Moosgebrente
Weich unter ihren Schritt,
Und meine Liebe streute
Ich unter ihren Tritt.

Für sie das Wild erjagen,
Aus tiefster Schlucht empört!
Für sie den Feind erschlagen,
Der unsern Frieden stört!

Ich würd' in Mondesnächten,
Beim stillen Sternentanz,
Von wilden Liedern flechten
Um meine Braut den Kranz;

Und in den Abendgluten
Am Fels hier oben stehn,
Mit ihr die Donnerfluten
Zum Abgrund stürzen sehn,

Und weit hinunter blicken
Ließ sie mein starker Arm;
Wie würd' ich sie dann drücken
Ans Herz so fest und warm!

Weid der Sehnsucht.

Die Bäche rauschen
Der Frühlingssonne,
Hell singen die Vögel,
Es lauschen die Blüthen,
Und sprachlos ringen
Sich Bonnedüfte
Aus ihrem Busen;
Und ich muß trauern,
Denn nimmer strahlt mir
Dein Aug', o Geliebte! —
Nicht über den Wellen
Des Oceanes,
Nicht über den Sternen,
Und nicht im Lande
Der Phantasien
Ist meine Heimath;
Ich finde sie nur
In deinem Auge!
Was je mir freudig

Beseelte das Leben,
Was nach dem Tode
Mir weckte die Sehnsucht,
Entschwundner Kindheit
Fröhliche Tage,
Und meiner Jugend
Himmliche Träume,
Von meinen Todten
Trauliche Grüße,
Und meiner Gottheit
Stärkenden Anblick,
Das Alles find' ich
In deinem Auge,
O meine Geliebte!
Nun bist du ferne,
Und bitter beneiden
Muß jeden Stein ich,
Und jede Blume
Beneiden die kalten
Menschen und Sterne;
An die du vergehdest
Die süßen Blicke.

// **Meine Furcht.**

O stürzt, ihr Wolkenbrüche,
Zum Abgrund nur hinab!
O reißt, ihr Sturmesflüche,
Die Wälder in ihr Grab!
O flammt, ihr Blitzeogluten,
O rase, Donnerklang!
Ihr könnt mich nicht entmuthen,
Mir wird vor euch nicht bang.
Wenn ihr auf's Herz mir zielet;
Euch acht' ich Kinder nur,
Daß ihr Vernichten spielet,
Entsprangt ihr der Natur!
Wohl spott' ich Sturmesgrimme,
Und wildem Donnerscherz;
Und doch vor einer Stimme
Erzittert mir das Herz;
Die schnell das Herz mir bräche,
Die Stimme fürcht' ich sehr,
Wenn die Geliebte spräche:
Ich liebe dich nicht mehr!

Wunsch.

Fort möcht' ich reisen
Weit, weit in die See,
O meine Geliebte,
Mit dir allein!

Die Dränger und Lauscher
Und kalten Störer,
Sie hielt uns ferne
Der wallende Abgrund,
Das drohende Meer,
Wir wären so sicher
Und selig allein.
Und käme der Sturm,
Ich würde dich halten
An meiner Brust.
Wenn donnernde Wogen
Zum Himmel schlugen,
Doch höher schlug
Mein trunkenes Herz;

Und meine Liebe,
Die ewige, starke,
Sie würde frohlockend
Dich halten im Sturm,
Du würdest zitternd
Mir blicken ins Auge,
Und würdest erblicken,
Was nimmer scheitert.
In allen Stürmen,
Und würdest lächeln
Und nicht mehr zittern.

Sieh, nun ermüdet
Der tobende Aufruhr,
In Schlummer sinken
Die Wellen und Winde,
Und über den Wassern
Ist tiefe Stille.
Da ruhst du sinnend
An meiner Brust:
So tiefe Stille:
Mein lauschendes Herz
Hört Antwort pochen
Dein lauschendes Herz.

Wir sind allein,
Doch flüsterst du leise,
Um nicht zu stören
Das sinnende Meer,
Nur sanft erzittern
Die Lippen dir,
Die schwellenden Blätter
Der süßen Rose,
Ich sauge dein Wort,
Den klingenden Duft
Der süßen Rose.
Im Osten hebt sich
Der klare Mond,
Und Gott bedecket
Den Himmel mit Sternen,
Und ich bedecke,
Selig wie er,
Dein liebes Antlitz,
Den schönern Himmel,
Mit feurigen Küssen.

An den Wind.

Ich wandre fort ins ferne Land;
Noch einmal blickt' ich um, bewegt,
Und sah, wie sie den Mund geregt,
Und wie gewinket ihre Hand.

Wohl rief sie noch ein freundlich Wort
Mir nach auf meinen trüben Gang,
Doch hört' ich nicht den liebsten Klang,
Weil ihn der Wind getragen fort.

Daß ich mein Glück verlassen muß,
Du rauher, kalter Windeshauch,
Ist's nicht genug, daß du mir auch
Entreißest ihren letzten Gruß.

An die Entfernte.

I.

Diese Rose pflück' ich hier,
In der fremden Ferne:
Liebes Mädchen, dir, ach dir
Brächt' ich sie so gerne!

Doch bis ich zu dir mag ziehn
Viele weite Meilen,
Ist die Rose längst dahin,
Denn die Rosen eilen.

Nie soll weiter sich ins Land
Lieb' von Liebe wagen,
Als sich blühend in der Hand
Läßt die Rose tragen;

Oder als die Nachtigall
Halme bringt zum Neste,
Oder als ihr süßer Schall
Wandert mit dem Weste.

II.

Rosen fliehen nicht allein,
Und die Lenzgefänge,
Auch dein Wangenrosenschein,
Deine süßen Klänge.

O, daß ich, ein Thor, ein Thor,
Meinen Himmel räumte!
Daß ich einen Blick verlor,
Einen Hauch versäumte!

Rosen wecken Sehnsucht hier,
Dort die Nachtigallen,
Mädchen, und ich möchte dir
In die Arme fallen!

Meine Rose.

Dem holden Venzgeschmeide,
Der Rose, meiner Freude,
Die schon gebeugt und blasser
Vom heißen Strahl der Sonnen,
Reich' ich den Becher Wasser
Aus tiefem Brunnen.

Du Rose meines Herzens!
Vom stillen Strahl des Schmerzens
Bist du gebeugt und blasser;
Ich möchte dir zu Füßen,
Wie dieser Blume Wasser,
Still meine Seele gießen!
Könnt' ich dann auch nicht sehen
Dich auferstehen.

An *

O wag' es nicht, mit mir zu scherzen,
Zum Scherze schloß ich keinen Bund,
O spiele nicht mit meinem Herzen,
Weißt du noch nicht, wie sehr es wund?

Weil ich so tief für dich entbrannte,
Weil ich mich dir gezeigt so weich,
Dein Herz die süße Heimath nannte,
Und deinen Blick mein Himmelreich;

O rüttle nicht den Stolz vom Schlummer,
Der süßer Heimath sich entreißt,
Dem Himmel, mit verschwiegenem Kummer
Auf immerdar den Rücken weist.

Kommen und Scheiden.

So oft sie kam, erschien mir die Gestalt
So lieblich, wie das erste Grün im Wald.

Und was sie sprach, drang mir zum Herzen ein
Süß, wie des Frühlings erstes Lied im Hain.

Und als Lebwohl sie winkte mit der Hand,
War's, ob der letzte Jugendtraum mir schwand.

// Liebesfrühling.

Ich sah den Lenz einmal
Erwacht im schönsten Thal;
Ich sah der Liebe Licht
Im schönsten Angesicht.

Und wandl' ich nun allein
Im Frühling durch den Hain,
Erscheint aus jedem Strauch
Ihr Angesicht mir auch.

Und seh' ich sie am Ort
Wo längst der Frühling fort,
So sprießt ein Lenz und schallt
Um ihre süße Gestalt.

Frage nicht.

Wie sehr ich dein, soll ich dir sagen?
Ich weiß es nicht, und will nicht fragen,
Mein Herz behalte seine Kunde,
Wie tief es dein im Grunde.

O still! ich möchte sonst erschrecken,
Könnst' ich die Stelle nicht entdecken,
Die unzerstört für Gott verbliebe
Beim Tode deiner Liebe.

